

Judith May Fathallah: **Fanfiction and the Author: How Fanfic Changes Popular Cultural Texts**

Amsterdam: Amsterdam UP 2017 (Transmedia), 233 S., ISBN 9789089649959, EUR 79,-

Wer sich mit Fanfiction im Speziellen, aber auch mit den Interaktionen zwischen verschiedenen Artefakten der Populärkultur und der Rezeption von Fernsehserien im Allgemeinen befasst, findet in der Monografie von Judith Fathallah ein neues Standardwerk, an dem kein Vorbeikommen sein wird. Der besondere Fokus dieser diskursanalytischen Arbeit liegt auf den Verbindungslinien von Fernsehserien zur Anschlusskommunikation durch Fans und zurück, die bestimmte Vorstellungen und Rollenzuweisungen von Autorschaft mit sich bringen beziehungsweise produzieren und Fragen nach der Legitimation von Texten anstoßen. Ihre drei Beispiele sind mit den Serien *Sherlock* (2010-), *Game of Thrones* (2011-) und *Supernatural* (2005-) sicherlich aktuell und repräsentativ für Fandoms mit großer Fanfiction-Produktion ausgewählt, da „some of the most prominent discursive formations in these shows relate directly to the cultural constructions of authority and authorship“ (S.9). Aber gleichzeitig sind sie relativ homogen (gleiches Medium, ähnlicher Entstehungszeitraum, große Schnittmengen in der Zielgruppe etc.). Die Studie hätte davon profitiert, den Fokus auch auf andere mediale (z.B. Film, Comic) und internationale Kontexte (z.B. Japan) zu richten – aber nun sind dies eben Punkte, an denen weitere Forschung mit Fragen

danach ansetzen sollte, inwiefern Konzepte von Autorschaft innerhalb einer Fanfiction-Community gegebenenfalls vom kulturellen oder medialen Kontext des Fanobjekts determiniert werden.

Fanfiction and the Author ist neben Einleitung und Fazit klar und übersichtlich in fünf Kapitel strukturiert. Die Verfasserin schreibt in einem eleganten und flüssigen Stil, leicht zu verstehende Grafiken unterstützen die Argumentation, und ein Index erleichtert die Navigation durch das Buch. Während das Überblickskapitel „From Foucault to Fanfic“ im Anschluss an Michel Foucault das Verhältnis von Sprache und Macht in Beziehung zu Fanfiction setzt, stellt das nächste Kapitel schlüssig und in präzisen Worten die Methodik der Arbeit vor. Diese kombiniert in überzeugender Weise Diskursanalyse und Netnografie. Es folgen Kapitel zu den einzelnen Serien, die in der Lektüre organisch aufeinander aufbauen, aber durchaus auch einzeln und unabhängig voneinander sehr gut funktionieren. In ihnen wird immer ein bestimmter Aspekt von Macht an den jeweiligen Gegenstand gebunden: Männlichkeit bei *Sherlock*, Autorität in Bezug auf *Game of Thrones* und schließlich Autorschaft bei *Supernatural*.

Während Fathallah anhand von *Sherlock*-Fanfiction zeigt, dass Konzepte von Männlichkeit durch die Verwendung bestimmter Tropen

(z.B. männliche Schwangerschaft, Geschlechterwechsel) de- und rekonstruiert werden (vgl. S.65ff.), beschreibt sie im Falle von *Game of Thrones* zunächst die zentrale Bedeutung von Autorität in der Serie selbst, bevor sie den Einfluss von George R.R. Martin und HBO in der Herstellung von Autorität durch Verweis auf patriarchale und traditionelle Vorstellungen von Autorschaft akzentuiert (vgl. S.115). Mit jenen finden sich die Fictionschreiber_innen genauso wenig ab wie die weiblichen Figuren in der Serie (vgl. S.137ff.). Zentral im Kapitel zu *Supernatural* ist eine Reflexion der metafictionalen Bezüge, die in der Interaktion der Serie mit ihren Fans nicht nur von großer Bedeutung sind, sondern sich über die lange Laufzeit hinweg verändert haben. Durch die intradiegetische Prominenz von Themen wie Autorschaft und Fandom demonstriert *Supernatural* „the most radical discursive transformation, and unlike the others, begins to undermine the very concept on which the gover-

ning statements depend. Nonetheless, whilst *Supernatural* is an extreme case, the increasing industrial trend of acknowledging and incorporating fandom, even for economic reasons, means that fanfic's is becoming an increasingly visible means of transforming discursive social categories“ (S.198).

Die große Leistung des Buchs liegt in der Beweisführung, dass in Fanfiction-Communities traditionelle Vorstellungen von Autorschaft zur Selbstlegitimation zwar zur Anwendung gebracht werden, gleichzeitig aber die Figur des Autors dekonstruiert wird und das Verständnis von Fanfiction als kreative Aneignung ohne die Not einer Einverständniserklärung von offizieller Seite vorherrscht. Dieses *legitimation paradox* zeigt, dass Fanfiction – wie andere sekundäre Texte auch (z.B. Adaptionen) – gleichzeitig die diskursiven Formationen, die sich um ein Fanobjekt ranken, transformiert und aufrechterhält (vgl. S.200f.).

Vera Cuntz-Leng (Marburg)